Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 5

Artikel: Aus unserer Mädchenzeit
Autor: Girsberger, Wanda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054693

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

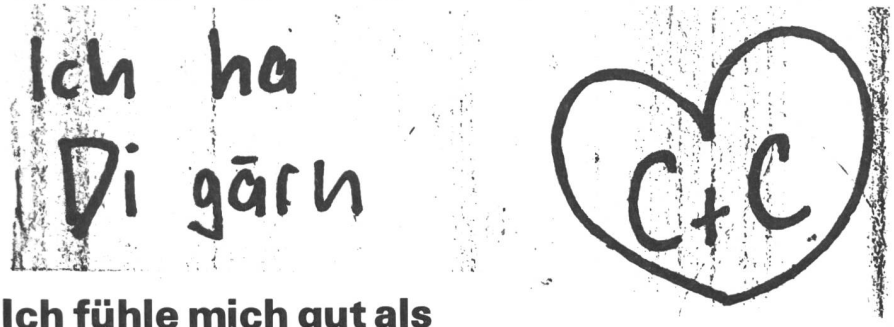
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS UNSERER MÄDCHENZEIT



Ich fühle mich gut als Mädchen

Ich fühle mich gut als Mädchen und eigentlich kam ich mir nie Knaben oder Männern gegenüber unterlegen vor. Ich liess mich nicht von irgend welchen Männern in meinen Ideen, Fantasien, Ansichten zurückschrecken. Ich wurde gleichwertig behandelt und wenn es mal nicht so war, reagierte ich energisch, aggressiv. Ich konnte als Mädchen so sein wie ich bin, ging nur selten auf Männerwünsche ein.

Mit 5–6 Jahren wurde ich zuhause sehr vorsichtig durch ein Bilderbüchlein von meinen Eltern in die Sexualität eingeweiht. Natürlich noch ohne genaue Details. Erst in der Schule bekam ich alles zu hören in Sachen Sex – wenn auch auf recht primitive und ordinäre Weise. Ich fragte mich durch, las viele Bücher und machte so mit 12,13 Jahren auch Petting. Diese Zärtlichkeiten zusammen mit Knaben habe ich in schöner Erinnerung, möchte sie auf keinen Fall missen. Für mich gab's damals nur Bücher, Musik und eben Freunde. Freundinnen pflegte ich nie echte zu haben. Vielleicht weil ich das Gefühl hatte, dass sie mich nicht verstehen. Naja, ich war verliebt, trennte mich wieder, hatte Freund um Freund und das Leben gefiel mir sehr gut. Zuhause fühlte ich mich geborgen, es waren alle sehr lieb zu mir.

Ich interessierte mich schon früh für Politik, las etliche Frauenbücher, die Theorie von Marx und Engels – wobei ich jedoch nur das wenigste verstand. Ich bekam Freude am Schreiben, drückte gerne meine Gefühle in Worten aus. Obwohl ich mich dagegen innerlich wehrte, machte ich jede Mode mit, beteiligte mich am Schönheitskampf. Irgendwie war ich voller Neugier, wusste noch nicht was zu mir gehörte.

So mit 13, 14 Jahren verliebte ich mich in eine Frau. Unser Altersunterschied war gross. Vieles begann sich schlagartig zu ändern. Meine vorherige Sicherheit brach zusammen, die Angst lesbisch zu sein machte sich breit. Warum ausgerechnet ich? Wieder las ich Bücher, träumte Tag und Nacht von dieser Frau. Wir trafen uns immer häufiger – begannen uns zu lieben. Es war unbeschreiblich schön. Zuhause glaubten alle an eine pubertäre Phase, benahmen sich zurückhaltend, verständnislos. Ich klammerte mich krampfhaft an Freunde zur Tarnung.

Ende 15 knallte es. Ich haute ab ins Ausland für eine Woche – ich wollte sterben. Eine Frau lieben, fast 18 Jahre Altersunterschied, mensch das geht nicht, die machen mich kaputt. Als ich wieder zurückkam reagierten meine Eltern und Geschwister sehr gut, sie waren froh, dass ich wieder bei ihnen war. Das Versteckspiel ging jedoch weiter. Unsere ganze Sexualität, meinen ersten Orgasmus, alles musste ich verheimlichen. Wir liebten uns so sehr. Ich träumte von viel mehr Toleranz auf der Welt. Wir waren zusammen an Demos, Veranstaltungen, im Frauenzentrum usw., und doch begannen wir uns immer mehr abzukapseln, waren alleine.

Erst so seit dem letzten Jahr, versuche ich offen dazustehen. Ich lernte viele Mädchen und Knaben kennen, denen es ähnlich geht. Auf einmal fühlte ich mich gut, lernte von unserer Beziehung zu erzählen, antwortete mit ja auf die immer wieder gestellte Frage: «Geht das mit diesem Altersunterschied?»

Ich bin jetzt 17 Jahre und beginne im Frühling eine Lehre. Ich bin froh ein Mädchen zu sein. Durch meine Frauenbeziehung habe ich mich besser kennengelernt – lieben gelernt. Manchmal jedoch, vor allem nachts, wenn's ums Heimgehen geht, denke ich, dass es leichter wäre ein Mann zu sein. Immer diese geilen Blicke, die Anpöbelungen, die Angst, dass ich vergewaltigt werde – einfach die Unsicherheit, das Schwächersein. Überall diese Sexshops. Nachts stehen Männer herum, begaffen mich. Für sie ist jede Frau im Quartier bereit sich ihren Sado-Maso Wünschen hinzugeben. Diese Männer beschränken mich in meiner Freiheit. Ich bin wütend, dass sie mich zwingen Nacht für Nacht diesen schnellen, hastigen Gang einzuschlagen. Als Mädchen nimmst du das am Anfang gar nicht so ernst. Erst so nachdem dir die Brüste wachsen, beginnst du die Blicke zu spüren. Die Männer verhalten sich anders – interessierter an deinem Körper. Ich möchte das nicht verallgemeinern, denn ich kenne echt gute Männer – könnte mir auch vorstellen, sie zu lieben.

Oft träume ich von Baggern, die alle Sexshops und Beton-Wände einschlagen, fortschleppen. Auf den leeren Plätzen werden billige Wohnungen gebaut mit grossen Gärten. Darin wohnen Leute denen es keine Rolle spielt, wer wen liebt.

Christina

Fanjo

Ich kippte noch etwas Fanjo ins Badewasser, das machte meine Haut weich und geschmeidig – laut Reklame jedenfalls – und wohlgefällig riechend für meinen Freund Ch., den ich abends treffen würde. Von meiner Mutter wusste ich, dass Frauen «da unten» nicht gut riechen und glaubte, den unangenehmen Geruch durch dreimaliges Waschen pro Tag wegseifen zu können.

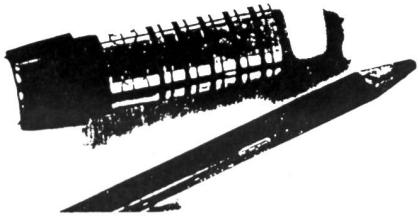
Ch. war mein erster richtiger Freund. Wir gingen seit vier Wochen zusammen. Ich war 16, er 18. Er redete die ganze Zeit von seinen aufregenden Erfahrungen und von anderen Frauen. Ich hatte keinerlei Erfahrung und glaubte an die grosse Liebe, war bestrebt, mir ja keine Blösse zu geben. Dass ich verklemmt war, hatte er schon herausgefunden, aber wahrscheinlich dachte er, dass das eine Masche von mir

sei. «Männer wollen ja nur das EINE und dann lassen sie dich sitzen, weil sie jegliche Achtung vor dir verloren haben...» Also sprach meine Mutter, vor allem seit ich die Periode gekriegt hatte. Ich wollte nicht sitzengelassen werden, wollte auch kein «leichtes Mädchen» sein, wenn ich einmal mit einem Freund ins Bett gehen würde. Und einen Freund wollte ich auch haben, selbst wenn er Dinge von mir forderte, von denen ich gar nicht wusste, ob ich sie tun sollte/durfte/konnte – aber mein Körper gehörte halt auch sehr aktiv zu dieser Freundschaft. Ch. betonte sehr oft, wie sehr ich ihm gefalle: schlanke, lange Beine, knabenhafte Hüften, kleiner Hintern, flacher Bauch, kleine Brüste, langes Haar, etc. etc. Er schleppte mich auch überall hin mit. Ich lernte alle seine Freunde kennen, die Jungs von seiner Band. Er spielte Gitarre und freute sich immer, wenn ich dabeiwar. So verbrachte ich endlose Stunden in diesem Übungskeller, obwohl mir ihre Musik nicht sehr gefiel. Manchmal fragte ich mich – nicht ihn natürlich – ob er *mich* eigentlich auch kenne oder nur meinen Körper. Was wäre, wenn ich nicht so einen Kinderkörper hätte?

Seine Eltern waren weg und wir hockten bei ihm, hörten Musik, sprachen über seine Gruppe, die vielleicht bald auf Tournee gehen würde, er berühmt und reich, ich als Groupie?! Wir streichelten uns die ganze Zeit. Ich genoss das sehr, wusste ich doch, dass ich gebadet hatte, rundum gut roch und schön aussah. Während des Streichelns stand er oft auf, um die Platten zu wenden. Einmal ging er hinaus auf die Toilette. Er spülte nicht, wusch sich die Hände nicht, dafür hatte er ein Pornoheft in der Hand. Ich war ziemlich schockiert, versuchte es aber lässig zu überspielen, mir ja nichts anmerken zu lassen. Während ich noch mit mir kämpfte, verschlang er die Bilder immer gieriger, wurde immer geiler. Wir zogen uns aus. Ich starrte auf seinen steifen Penis. Ich fragte mich, ob die wohl alle so krumm aussähen und wusste nicht recht, was er jetzt von mir erwartete. Er stolzierte im Zimmer umher und sein Penis wippte bei jedem Schritt auf und ab. «Ich habe den längsten und dicksten von all meinen Freunden», sagte er, und auch ich war stolz auf den längsten, dicksten Schwanz, gleichzeitig aber erstaunt darüber, dass er seinen mit andern Schwänzen verglich. Hatte eine Phantasie von einer langen Reihe nackter Männer mit Ständern und Massstäben daran.

Behutsam wurde mein Kopf nach unten gedrückt und plötzlich sah ich nichts mehr als diese eingekerbte, gelochte Fleischwurst vor mir. Ich dachte an das Pornobild, wo eine Frau einen ganzen Penis im Mund hatte, dachte, dass er vorher pissen war, dachte an seine aufregenden Erfahrungen und wollte selbst auch aufregend sein, meine Frau stellen und ihn nicht frustrieren, jetzt, wo er schon ziemlich am Abflippen war. Also sperrte ich den Mund auf, es war kein sehr angenehmes Gefühl, obwohl er sehr rücksichtsvoll war und sich nur sanft bewegte. Ich würgte, versuchte, nicht zu ersticken und biss die Zähne zusammen. «Kannst du nicht etwas zärtlicher sein!» fuhr er mich an, und ich machte zerknirscht mit der Hand weiter. «Langsam, rhythmischer, nicht so schnell... nur mit einer Hand... schneller jetzt...» Endlich, als ich schon völlig ermattet und verkrampft war, spritzte eine milchig gelbliche Flüssigkeit stossweise aus seinem Penis. Danach lagen wir zusammen auf dem Boden, er entspannt und ich er müdet. Papiertaschentücher, durchtränkt mit Sperma, lagen herum. Er rauchte, dann küsste er mich, sodass ich nachher, als er nicht hinschaute, den Mund abwischen musste. Ich küsste gerne lange und intensiv, er fummelte lieber und küsste so nass, dass mir jede Lust darauf verging. Seine Hände flogen über meinen Körper. Sie schienen überall zu sein, erforschten, spielten, verweilten, streichelten, ergriffen. Ich spürte seine Hand zwischen meinen Beinen. Einem Impuls folgend, entspannte ich die verkrampfte Unterleibsmuskulatur, spürte plötzlich Neugier und Erregung aufsteigen. Wie lag ich wohl da? Mit leicht geöffneten Beinen, die Augen geschlossen, entspannt, erwartungsvoll der Dinge harrend, die da kommen mochten – und passiv? Ich hab's vergessen und weiss nur noch, dass seine angenehme Hand plötzlich weg war – unter seiner Nase nämlich, die er angeekelt in Falten legte, an seiner Hand schnüffelte wie ein Hund an seinem Knochen und sagte: «Das riecht aber gar nicht gut!» Mir wurde siedend heiss und ich schämte mich total... dabei hatte ich doch noch gebadet!

S.



In der Pubertät steht die Beziehung im Vordergrund

Ich habe grosse Mühe, mich an meine Mädchenzeit zu erinnern. Ich glaube, mir ist damals gar nicht so bewusst gworden, dass ich ein Mädchen bin. Das kommt sicher zum grossen Teil davon, dass meine Eltern mich nicht rollenspezifisch erzogen haben. Im Gegenteil, von ihnen bekam ich oft den Anstoss, mich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren und in der Mittelschule eine Ausbildung zu machen, die mir später alle beruflichen Möglichkeiten offen liess.

Es gab aber in meiner Umgebung einige Leute, die von mir erwarteten, dass ich mich benehmen sollte, wie es eben ein Mädchen macht. Meine Grossmutter zum Beispiel, die bei meinen Besuchen fand,

ich solle doch einen Rock tragen, wenigstens am Sonntag. Oder sie schärfte mir ein, nicht so grosse Schritte zu machen, das gehöre sich nicht für ein Mädchen. Ich kümmerte mich nicht um solche Sachen, fand diese Haltung veraltet. Auch von meinen Klassenkameraden / innen wurde ich irgendwie in eine Rolle gedrängt. In der Primarschule war ich eine Zeitlang recht unbeliebt, weil ich sexuell freizügiger war als die anderen Mädchen. Ich hielt mich nicht an die gängigen Normen von «Erlaubtem» und «Nichterlaubtem», das verunsicherte die anderen. Einige Knaben waren hin- und hergerissen zwischen Faszination und Eifersucht. Daraus wurde eine Art Hass-Liebe, und sie begannen mich abzuschlagen. Die Mädchen hatten Angst und machten bei diesem Kampf mit, obwohl sie mich eigentlich lieber unterstützt hätten. Das ging etwa ein Jahr so, bis ich einmal zurückschlug und in einer Pause einen Knaben besiegte. Heute fehlen mir diese Kämpfe, ich möchte gern ab und zu mit jemandem «rammeln» und meine körperliche Kraft ausprobieren.

Ich finde es schade, dass wir als Mädchen so wenig über unseren Körper gesprochen haben. Es war schon viel, wenn frau einmal sagte, bei ihr sei gerade die «Rote Tante» zu Besuch. In der Schule war der Körper für uns Mädchen ein Tabu, nur mit meinen engen Freundinnen konnte ich darüber sprechen.

Auf der anderen Seite fand ich es gerade darum schön, ein Mädchen zu sein, weil ich in einer Beziehung mit einem Jungen nicht zum vornherein in die Rolle der «Aktiven» gedrängt wurde. Der Junge hatte seine feste Rolle, er musste den Starken, den sexuellen Draufgänger spielen. Ich konnte je nach Lust zuerst abwarten, oder aber selber aktiv werden. Heute finde ich es erschreckend, wie wichtig es damals war, was die Knaben von uns dachten, wir wollten schön und begehrt sein und richteten unser Verhalten nur danach. Auch die Stellung in der Klasse hing von der Beziehung mit den Knaben ab, wer einen Freund hatte durfte mehr befehlen. Ich glaubte jedoch, dass es bei den Knaben genau gleich war. In der Pubertät steht einfach die Beziehung im Vordergrund.

Wanda Girsberger (21)